

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

beim Eingang, und die anwesenden Mitglieder, welche 373 zählten, kamen heran und begannen Banknoten auf den Tisch zu legen. Nach der Größe des Haufens der Noten zu urteilen, müssen mindestens mehrere tausend Dollars auf dem Tische gewesen sein.

Mr. Rockefeller, welcher die Szene lächelnd verfolgte, schlug vor, wenn unter den Anwesenden welche wären, die nicht vorbereitet seien, soviel zu geben, als sie geben möchten, sollten sie nächsten Sonntag, wie ursprünglich von ihm beantragt, Gelegenheit haben. Dann beugte er sich über den Präsidententisch, und sprach mit Mr. Hoover. Letzterer lächelte, bat, auf den Tisch klopfend, um Ruhe.

Ein Ausspruch Rockefellers.

Bevor er von Beiträgen zum Hilfsfonds für Europa sprach, sagte Mr. Rockefeller, daß er seinen Vater nur um eine Sache beneide: „Ich beneide ihn nicht um seine Mutter, obgleich sie eine bewundernswerte Frau war, denn ich hatte selbst eine wunderbare Mutter. Ich beneide ihn nicht um seine Frau, meine Mutter, weil ich die beste Frau von der Welt habe. Ich beneide ihn nicht um seine Kinder, drei Töchter, abgesehen von einem Sohn, denn ich habe die besten sechs Kinder von der Welt. Aber ich beneide ihn um die Notwendigkeit, welche er hatte, in der Welt vorwärts zu kommen. Ich habe nie gewußt, was das ist.“

Die Hoover-Woche in einer kleinen Stadt.

In fesselnder und rührender Weise schildert ein Amerikaner im „Manchester Guardian“ die Vorgänge bei der Sammlung, aus denen so recht der Eindruck zu gewinnen ist, wie die Hilfsaktion für Europa als nationales Werk von allen Schichten der Bevölkerung mit Begeisterung vollzogen wurde.

Das ganze Land war systematisch in Sammelbezirke eingeteilt, jedem Distrikte nahegelegt worden, eine bestimmte Teilsumme aufzubringen, zu welchem Zwecke überall Komitees aus gemeinsinnigen Bürgern gebildet wurden, die sich ihrer Aufgabe zielbewußt entledigten und die „Hoover-Woche“ durchführten. Wie geschah dieses Liebeswerk in einer kleinen Stadt? Die Antwort gibt folgender Bericht:

Der Friedhof mit den Grabkreuzen für die Kinder in Europa.

Die Kreuze werden durch Sternenbanner ersetzt.

Der Rasenplatz gegenüber unserem Postamt war in einen Friedhof verwandelt worden, auf welchem sich kleine weiße Kreuze — 2000 an der Zahl — in dichten Reihen drängten. Jedes Kreuz bedeutete das Grab eines kleinen Kindes in Zentraleuropa, dessen Leben durch eine rasche Tat der Bürger unserer Stadt gerettet werden könnte. Ein Mitglied des Komitees war dort jederzeit anwesend, um gegen Empfang von je 10 Dollar eines der Kreuze zu entfernen und durch eine kleine amerikanische Flagge zu ersetzen. Von Tag zu Tag waren die Reihen der Kreuze kleiner geworden, während das Feld der Flaggen zugenommen hatte. Und als ich gestern vorbei kam, wurde eben das letzte Kreuz durch die letzte Flagge ersetzt, so daß der ganze Platz mit fröhlich flatternden Sternen- und Streifenbannern bedeckt war.

Ein Umzug der Bevölkerung.

Am einem Samstagnachmittag fand ein Umzug statt, den unser geschätzter Oberst, der im Privatleben ein Künstler ist, auf seinem wohlbekannten schwarzen Pferd anführte. Er war während des ganzen Feldzuges in Europa drüben. Hinter ihm marschierten die Kinder der Stadtschule, die Spitalpflegerinnen, die Ortspolizei, die Stadt- und Gemeindeangestellten, die Vereine christlicher junger Männer und Mädchen, die Pfadfinder und alle Schüler der drei großen Privatschulen in der Nachbarschaft. Es war geradezu ein volkstümliches Ereignis. Viele von den kleinen Kreuzen wurden schon damals — am ersten Sammeltag — durch die Teilnehmer am Umzug eingelöst.